

Dr. med. Domenic Gaudenz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **77 (1983)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erscheint zweimal monatlich.

Redaktion:

Erhard Conzetti, Kreuzgasse 45, 7000 Chur.
Regionen Graubünden und Tessin. Leitartikel,
Verbands- und Pro-Infirmis-Nachrichten.

Mitredaktoren:

Heinrich Beglinger (Koordinator)
Eisenbahnweg 87, 4125 Riehen.
Region Nordwestschweiz (BE, SO).

Elisabeth Hänggi, Schützenrainweg 50, 4125 Riehen.
Regionen Nord- und Nordostschweiz (BS, BL, AG, SH).

Marcus B. Huser, Nägelistrasse 7A, 5430 Wettingen.
Regionen Innerschweiz, Oberwallis und
Gehörlosenbund.

Walter Gnos, Kornstrasse 7, 8603 Schwerzenbach.
Regionen Zürich und Ostschweiz (SG, TG, GL, AI, AR)
und Sportredaktion.

GEHÖRLOSEN- GZEITUNG



Nr. 5
1. März 1983
77. Jahrgang

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ
des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und
des Schweizerischen Gehörlosensportverbandes (SGSV)

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen (SVG)

Dr. med. Domenic Gaudenz

Am 26. Juni 1982 ist in Scuol/Schuls GR Dr. med. Domenic Gaudenz gestorben. Er war viele Jahre als Gelähmter an den Rollstuhl gebunden. Von seinem Geburtstag sagt er: «Welch ein Jubel, welche Freude und Begeisterung herrschten doch bis in die entlegensten kleinen Täler unseres Bergkantons am 22. Mai 1899, an dem Tag, an dem ich geboren wurde! Jedoch – der Jubel galt nicht etwa dem Auftreten meiner Wenigkeit.

Meine Geburt erweckte nirgends Interesse. Nicht einmal mein Vater war zugegen. Auch er, vesteht sich, war an der Churer Calvenfeier!» In der Julinummer 1977 der GZ haben wir über Dr. Gaudenz geschrieben und sein lustiges Geschichtchen «Tod und Freudenfest» abgedruckt. Wir lassen heute ein zweites aus einem seiner Bücher folgen:

Eine merkwürdige Krankheit und eine noch merkwürdigere Heilmethode

«Denken Sie nur, Herr Doktor!» beklagte sich ein kleines, mageres Weiblein, das sich sehr wichtig zu nehmen schien, «bei mir hat sich das Blut umgedreht, und es fliesst jetzt in umgekehrter Richtung durch die Adern! Das ist sehr gefährlich, ich fühle es, und ich weiss es auch! Wenn es Ihnen nicht gelingt, das Blut wieder in die normale Laufrichtung zu bringen, ist es um mich geschehen!» – So sprach es mit weinerlicher, verzweifelter bittender Stimme, wie wenn es im Sterben wäre. «Meine armen Kinder!» – «Ja, was soll denn das sein? Beschreiben Sie mir die Erscheinungen Ihres Leidens etwas genauer. Was spüren Sie? Und seit wann fühlen Sie sich krank?» Da erzählte sie: «Das ist so, Sie werden es schon erfahren haben, jedermann weiss es. Mein Robertli spielte unten am Fluss, während mein Mann und ich dort das trockene Heu einbrachten. Auf einmal hörte ich einen Schrei, und Ursula rief entsetzt aus: «Mutter, Mutter, Robertli ist in den Fluss gefallen!» Wir beide, mein Mann und ich, rannten, was die Beine tragen konnten, zum Fluss. Es gelang meinem Mann, Robertli im letzten Augenblick lebend den schäumenden Fluten zu entreissen. Mein Mann kann nicht schwimmen; mir schwanden fast die Sinne vor Schreck, als er sich, ohne lange zu überlegen, in den reissenden Fluss stürzte. Lange war es mir noch

ganz merkwürdig zumute, und ich erholte mich nur sehr langsam.» – «Ja, ich habe von diesem Ereignis gehört, ein mutiger und entschlossener Mann!» sagte ich. «Aber wann war das? Es scheint mir doch ziemlich lange her zu sein.» – «Es war am 20. Juli, also vor etwa vier Monaten. Zuerst hatte ich mich erholt, jetzt aber merke ich, dass sich das Blut – und das kommt vom Schrecken her – gedreht hat. Meine gute alte Mutter, Gott hab' sie selig, sagte immer, wenn jemand einen grossen Schrecken erlebe, könne sich das Blut drehen, und dann lebe er meistens nicht mehr lange.» (Ein Volksaberglaube meint, das Blut könne sich infolge eines Schreckens zersetzen – möglich, analog einer nach einer grossen Aufregung auftretenden Gelbsucht.) – Sie hatte es aber falsch verstanden und glaubte, es handle sich um eine Änderung der Zirkulationsrichtung. Ich kenne meine Pappenheimer: überzeugen kann man sie nicht. «Ja, wie haben Sie denn gemerkt, dass Ihr Blut nun in entgegengesetzter Richtung läuft?» fragte ich. «Das merke ich ganz genau! Vorher floss das Blut von den Füßen weg nach oben, dem Kopf zu, ich merkte immer das angenehme Prickeln im Rücken, aber jetzt, nach diesem tödlichen Schrecken, fliesst es vom Kopf nach abwärts, so dass ich häufig ganz blass werde. Ich spüre, wie es kitzelt, besonders in den Beinen,

wenn es hinunterfliesst. Wahrscheinlich kommt es dann wieder auf der vorderen Seite herauf.» «Schwellen die Beine an?» fragte ich. «Ich muss Sie sehr eingehend untersuchen. Es könnte sich um Zirkulationsstörungen handeln. Möglicherweise ist das Herz geschädigt worden.»

Ich untersuchte sie sehr gründlich, worauf ich zur festen Überzeugung gelangte, dass es sich nur um eine Wichtigtuerei handelte, weil sich das Interesse an der Rettungsaktion bei den Leuten allmählich zu verflüchtigen begann. Ich kannte das dumme Frauenzimmer und ihre Geltungssucht. Belehren liess sie sich nicht. Daher beschloss ich, ihr zur Heilung und mir zum Vergnügen eine kleine Lektion zu erteilen.

«Ja», sagte ich schliesslich, «Sie haben recht. Das Blut hat seine Zirkulationsrichtung gewechselt, Alteratio directionis sanguinis! Glücklicherweise haben wir Mittel, dieser früher tödlichen Krankheit beizukommen, und zwar gibt es drei Methoden: Die erste ist, Ihnen einen neuen furchtbaren Schrecken einzujagen, eventuell operativ, aber diese Methode verwerfen wir, weil zu grausam. Die zweite besteht im Einnehmen von extra zu diesem Zweck erfundenen Pillen, aber – diese Pillen sind sehr teuer und verderben meistens den Magen. Ich schlage Ihnen die dritte und natürlichste Methode vor: Wir stellen Sie auf den Kopf und warten so lange, bis sich das Blut wieder in umgekehrter Richtung bewegt, also kopfwärts. Können Sie den Kopf- oder Handstand machen?» Sie konnte es nicht. So musste sie sich auf den Boden legen, ich fasste sie um die Knöchel bei den Fussgelenken und hob sie in Handstandstellung hoch. «So», befahl ich, «legen Sie nun die Hände flach auf den Boden und halten Sie sich hoch, stramm wie eine Kerze, denn Sie müssen in dieser Stellung verharren, bis Sie ganz sicher sind, dass das Blut sich wieder gekehrt hat.»

Natürlich war das nach kurzer Zeit der Fall, aber ich liess sie noch eine gute Weile «zappeln». Als sie wieder auf den